

Liebe Leserin, lieber Leser,

Unterrichtsqualität bzw. guten Unterricht in den Blick nehmen, verbessern, weiterentwickeln – das sind häufig genannte Forderungen. Aber was genau ist damit gemeint? Wie hängen diese Begriffe mit Konzepten gelingenden Lernens und Lehrens zusammen? Diesen Fragen gehen die Beiträge im Themenschwerpunkt dieser neuen Ausgabe der Zeitschrift „Seminar“ nach.

Den Beginn machen *Frank Holzamer* und *Hans-Joachim Sbick*. Sie erläutern, was im Allgemeinen unter Qualität zu verstehen ist und welche Konsequenzen sich daraus für den unterrichtlichen Kontext ergeben. Zur Entwicklung entsprechender Grundlagen für die Bestimmung von guten Schulen und gutem Unterricht empfehlen sie partizipative Prozesse aller Beteiligten sowie das Anknüpfen an die Orientierungs- und Referenzrahmen der einzelnen Bundesländer.

Ulrich Steffens und *Dieter Höfer* setzen sich mit gutem Unterricht vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Meta-Studien von Hattie auseinander. Dabei gehen sie auf einige populäre Verkürzungen zum Beispiel hinsichtlich der Rolle der Lehrerpersönlichkeit und der direkten Instruktion ein und betonen die Bedeutung des Lehr-Trainings durch unterstützende Strukturen und Kooperation, der Behandlung der Tiefenstruktur hinsichtlich unterrichteter Gegenstände und des Sichtbarmachens des Lernens durch evaluative Lehr- und Lernhaltungen der Lehrkraft. Damit in Verbindung steht das lernbegleitende, formative Feedback, welches von Lehrkräften auch zur eigenen Entwicklung des Unterrichts genutzt wird. Zudem stellen sie Überlegungen zu den Voraussetzungen eines erfolgreichen Unterrichts an, der mit „offenen“ Unterrichtsarrangements in Verbindung gebracht wird. Der Beitrag schließt mit entsprechenden Empfehlungen für die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte.

Frank Lipowsky und *Victoria Bleck* stellen die drei Basisdimensionen der kognitiven Aktivierung, der effektiven Klassenführung und der konstruktiven Lernunterstützung dar und erläutern diese durch beobachtbare Indikatoren, erwartbare Wirkungen und notwendige Professionalität der Lehrkräfte. Den Leserinnen und Lesern werden Merkmale zur Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts übersichtlich an die Hand gegeben, um beispielsweise ein hohes Maß an aktiver Lernzeit, Motivation, entwicklungsförderndem Feedback, vertiefendem Nachdenken, kognitiv aktivierenden Aufgaben sowie Sensitivität für die Lernenden und die individuellen Lernprozesse zu erreichen.

Christine Pauli und *Mirijam Schmidt* gehen der Frage nach, wie sich auf der Grundlage der Erkenntnisse der empirischen Bildungsforschung in Form der Meta-Studien nach Hattie und der drei Basisdimensionen Unterrichtsvorbereitung, -durchführung und -nachbereitung gestalten könnten. Sie veranschaulichen Modelle, die aus ihrer Sicht Verknüpfungen ermöglichen. Sie sprechen sich zudem für eine Berücksichtigung mehrdimensionaler Bildungsziele aus, die neben fachlichen Lernprozessen auch Selbststeuerung, Mitverantwortung und kognitive Autonomieräume beinhalten und somit individuelle Lernunterstützung durch die Lehrkraft notwendig erfordert. Dabei machen sie auf die

zentrale Rolle der Aus- und Fortbildung aufmerksam.

Saskia Koltermann und *Annette Orban* veranschaulichen am Beispiel des Referenzrahmens Schulqualität – NRW, wie die Ergebnisse der Bildungsforschung in Form von Kriterien und einem spezifischen Online-Unterstützungsportal mit weiterführenden Informationen und Anwendungsmaterialien für die unterrichtliche und schulische Praxis fruchtbar gemacht werden können. Sie beleuchten zudem die Möglichkeiten des Einsatzes des Referenzrahmens und des Online-Unterstützungsportals in der zweiten Phase der Lehrerbildung in Nordrhein-Westfalen.

Eindrücklich argumentiert *Eiko Jürgens* dafür, dass jeder Wandel der Unterrichtskultur auch mit einem Wandel der Didaktik einhergehen muss, sich beides quasi bedingen muss. Deutlich streicht er heraus, dass eine Fokussierung auf Methoden zu einem wirklichen Verständnis von Unterrichts- „Kultur“ nur unzureichend sein kann.

Beate Kasper und *Frank Holzamer* sind im Zuge des Zusammenstellens der Beiträge für den Themenschwerpunkt zu einem Positionsaustausch hinsichtlich der Wirkmöglichkeiten der aktuellen Bemühungen um Schul- und Unterrichtsqualität gelangt, der hier den Leserinnen und Lesern zur Verfügung gestellt werden soll. Während *Frank Holzamer* Hemmnisse und Missverständnisse wahrnimmt und die aus seiner Sicht noch nicht ausreichend ergriffenen Möglichkeiten zur gleichzeitigen Entlastung, Kooperation der Lehrkräfte und grundlegenden Professionalisierung betont, plädiert *Beate Kasper* aufgrund ihrer Forschungen und Erfahrungen für das Abbrechen der Bestrebungen und eine unmittelbare Hinwendung an die Sichtweisen und Lebenswelten der Praktikerinnen und Praktiker vor Ort.

Den Thementeil beschließen die Überlegungen von *Stephanie Bachmann*, *Michael Fischer* und *Kai Schütz*. Sie stellen Maßnahmen vor, die ihr Studienseminar in Marburg entwickelt hat, um die Unterrichtsvorbereitung der Referendarinnen und Referendare kriterienorientiert zu unterstützen, und geben Einblick in die Entwicklung ihres Planungsinstruments.

Birgit Menzel

Frank Holzamer

Redaktionsseitig muss, bevor die übrigen Beiträge der Ausgabe skizziert werden, auf den Tod Andreas Pfennings’ hingewiesen werden, der in verschiedener Verantwortung den BAK mitgeprägt und auch diese Zeitschrift mitgestaltet hat. Ihm ist am Ende dieser Zeitschrift ein Nachruf in den MITTEILUNGEN DES BAK gewidmet.

Zuvor finden sich in der Rubrik FORSCHUNG zwei Beiträge, die die Lehrkräfteaus- und -fortbildung in ihrer theoretischen Fundierung betreffen und Überlegungen zur Umsetzung anstellen. Sowohl *Clémentine Abel* als auch *Monika Pohlmann* stellen aktuelle eigene Forschungserkenntnisse vor. *Abel* nimmt die komplexe Herausforderung in den Blick, die sich bei Bewertungen kommunikativer Kompetenzen in Fremdsprachen stellt. Im Zentrum steht die Diagnosekompetenz der Bewertenden, für die die Verfasserin

wichtige Facetten nennt, ohne welche fremdsprachliche mündliche Kommunikation nicht angemessen erfasst werden kann. *Pohlmann* widmet sich der Bedeutsamkeit fachdidaktischen Wissens als zentraler Voraussetzung von Schülerlernleistungen. Auch hier werden Facetten der zugehörigen Kompetenzen beschrieben, deren Lehr- und Erlernbarkeit im Kontext von Fortbildungen den Schwerpunkt des weiteren Beitrages bildet. Im Zentrum steht dabei die Einführung in das Verfahren einer Kartierung von „Pedagogical Content Knowledge“, das als wirkmächtig beschrieben wird.

Im MAGAZIN aktualisieren *Ulf* und *Jan Mühlhausen* schon früher in dieser Zeitschrift vorgestellte Überlegungen und Anregungen zum Einsatz von Videos in der Seminausbildung (vgl. SEMINAR 4/2004 und SEMINAR 2/2013). Hervorzuheben ist hier die kommentierte Zusammenschau verschiedener Quellen für Filmsequenzen, die in der Lehre Verwendung finden können. Ergänzt wird die Darstellung durch die Vorstellung des von den Autoren eingerichteten digitalen Katalogs DB.HANUB.DE, der eine systematische Suche nach Videoszenen der Hannoveraner Unterrichtsbilder und Webbasierter Analyse-Szenarien ermöglicht. *Daniela Worek* und *Vera Wurm* beschließen den Kreis der Beiträge mit Ausführungen zur Förderung von Sprachkompetenz von Schülerinnen und Schülern mit einer nicht-deutschen Muttersprache. Sie erläutern, wie mittels Sprachfindungskarten die Sprechbereitschaft erhöht werden kann, um emotionale bedeutsame Vorgänge zu thematisieren, selbst wenn die Sprachkompetenz dafür nicht hinreichend ist.

Bevor in den MITTEILUNGEN AUS DEM BAK der bereits erwähnte Nachruf auf Andreas Pfennings diese Ausgabe beschließt, werden unter MEDIEN verschiedene Neuerscheinungen besprochen:

Martin Leonhardt (Brüning/Saum (2019), Direkte Instruktion), *Christian Heinrich* (Oehmann/Blumschein (2019), Schluss mit der Donutpädagogik) und *Gottfried Kleinschmidt* (Chott (2019), Konrektorinnen-Studie III).

Eine anregende Lektüre dieser Ausgabe wünscht die Redaktion mit

Jörg Dohnicht

Bernhard Seelhorst

Angelika Wolters